

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 87 (1993)
Heft: 4

Rubrik: Leser/-innen-Briefe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Leser/-innen-Briefe

Zum Artikel «Dargebotene Hand» für Gehörlose vorläufig zurückgezogen, GZ Nr. 2 vom 15. Januar 1993.

Das Team unserer Beratungsstelle (bestehend aus Sozialarbeitern/-innen und zwei gehörlosen Animatoren) hat obgenannten Artikel zur Kenntnis genommen und möchte dazu folgende Stellungnahme abgeben:

Wir verstehen den Wunsch der Gehörlosen nach einem telefonischen Beratungsdienst, der nach dem Modell der «Dargebotenen Hand für Hörende» funktionieren soll, gut, denn die Gehörloseninstitutionen (wie z.B. die Pfarrämter, Beratungsstellen, etc.) sind nicht rund um die Uhr (24 Stunden) erreichbar. Es kann eine Lücke im beratenden Angebotsnetz auftauchen, wenn eine gehörlose Person «ausserhalb der Bürozeiten» in eine Krise gerät.

Hingegen nehmen wir die Formulierung von Felix Urech mit Erstaunen zur Kenntnis, wonach viele Gehörlose psychologische Probleme hätten und eine anonyme Beratung dem Ausgeliefert-Sein gegenüber sozialarbeiterischen Interventionen vorziehen.

Unseres Erachtens handelt es sich hier um eine fragwürdige Verallgemeinerung, die erhebliche Skepsis bei uns hervorruft. Uns würde interessieren, ob Felix Urech aus persönlichem Kontakt viele (eine wirklich grosse Anzahl) Gehörlose kennt mit den von ihm zitierten Ängsten, sich Sozialarbeitern/-innen auszuliefern? Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, dass es sich bei den Sozialarbeitern/-innen der Beratungsstellen um fachlich geschultes Personal handelt, das an die Schweigepflicht gebunden ist, das nach den berufsethischen Grundsätzen (dem Berufskodex des Berufsverbandes SBS) tätig ist, wo das Verhalten im allgemeinen und das Verhalten gegenüber Klienten/-innen insbesondere festgehalten ist. Ferner sind wir Sozialarbeiter/-innen durch stete Fort- und Weiterbildung aufrichtig bemüht, fachlich und menschlich qualifizierte Arbeit zu leisten.

Hinter der Schilderung von Felix Urech vermuten wir Unsicherheit/Hemmungen/Angst von einigen Gehörlosen. Dazu tauchen auch bei uns Fragen und Unklarheiten auf. Geht es wirklich um die Angst, in der Beratung nicht verstanden zu werden? Auf Wunsch der Gehörlosen kön-

nen sie selbstverständlich eine Dolmetscherin beim Beratungsgespräch mit einer Fachperson beziehen. Dem steht nichts im Weg und uns Sozialarbeitern/-innen fällt deswegen «kein Stein aus der Krone», denn auch wir sind interessiert an einem ergebnisreichen Gespräch! Wir vermuten jedoch, dass es auch um die Angst, das unangenehme Gefühl geht, überhaupt fremde Hilfe in Anspruch nehmen zu «müssen». Diese Hemmschwelle gibt es ebenso für Hörende und braucht für alle Mut und Kraft, sich Fremden gegenüber zu öffnen. In diesem Zusammenhang können wir von der Beratungsstelle nicht viel mehr als immer wieder unsere offene (nicht diskriminierende) Haltung zu zeigen und eine partnerschaftliche Kommunikation anzubieten.

Wir haben uns noch überlegt, wie wir in der Zwischenzeit, bis allenfalls ein telefonischer Beratungsdienst für Gehörlose eingerichtet ist, dem Wunsch nach Anonymität gerecht werden können. Es gibt die Möglichkeit, sich auch ohne Namensnennung telefonisch bei uns zu melden. Ferner kann jemand sein Anliegen auch schriftlich zustellen unter Angabe zum Beispiel einer Postfachadresse für die Rücksendung der Antwort. Weiter könnte jemand ohne Angabe von Namen und Personalien ein Gespräch abmachen. Aus unseren grundsätzlichen Gedanken zur «anonymen Beratung» möchten wir aber folgendes noch zu bedenken geben: Gerade bei psychologischen Problemen ist es oft sinnvoll, sich mehrmals damit auseinandersetzen. Ein Erstkontakt (egal ob telefonisch oder schriftlich) kann in einer akuten Krise hilfreich sein, doch bringt das häufig nicht die umfassende Lösung. Ferner gilt es zu bedenken, dass auch die «Dargebotene Hand für Hörende» in vielen Angelegenheiten weiter verweist an Fachstellen, um das genannte Problem in umfassender Weise anzugehen. So oder anders fordert das meist zu einem gewissen Zeitpunkt X vom Ratsuchenden, sich gegenüber fremden Fachpersonen zu öffnen. Selbstverständlich bleibt dieser Entscheid, fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen, immer beim Gehörlosen.

Marianne Schütz
i. A. des Teams der
Beratungsstelle für
Gehörlose Bern

Zum Artikel «Sehen statt hören», GZ Nr. 3 vom 1. Februar 1993

Die Sendung «Sehen statt hören» wird jetzt vollständig untertitelt, damit die Spätertaubten diese Sendung auch mitverfolgen können.

Vorher wurden Dolmetscher engagiert für die Hörenden. Und jetzt? Bei den beiden letzten vollständig untertitelten Sendungen hat man doch Dolmetscher (Sprecher gemäss GZ Nr. 3 vom 1. Februar 1993) gebraucht! Ich frage mich, lohnt sich dieser Einsatz überhaupt bei dieser vollständig untertitelten Sendung?

Die Sendung «Sehen statt hören» ist hauptsächlich für die Gehörlosen gedacht. Natürlich sehen die Hörenden diese Sendungen auch gerne. Aber kann man diese Sendung nicht nur für die Gehörlosen gestalten, das heisst, man soll den «unsichtbaren» Dolmetscher (wird für gehörlose Sprecher eingesetzt) abschaffen. Die Hörenden sollen auch die gehörlosengerechte Sendung akzep-

tieren können. Sie sollen auch in die gehörlose Welt (Stille ohne Ton) versetzt werden.

Warum heisst diese Sendung «Sehen statt hören»? Da wir nicht hören können, müssen wir sehen und lesen. Das gilt auch für die Hörenden. Die zweite Frage: Lohnt sich dieser Einsatz von Dolmetschern überhaupt? Ich denke an den zeitlichen (für Dolmetscher, siehe Sendung vom 6. und 13. Februar 1993 gemäss Anzeige in der GZ Nr. 3 vom 1. Februar 1993) und finanziellen (für DRS, daher die erhöhten Fernsehgebühren?) Aufwand?

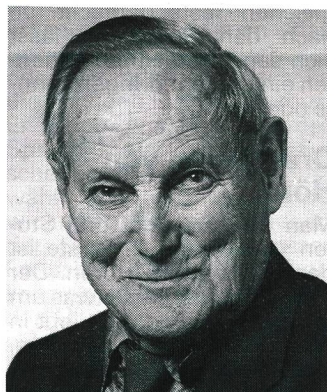
Die dritte Frage: Soll diese Sendung auch noch zugunsten der Hörenden gestaltet werden (Dolmetscher für Hörende), nachdem diese Sendung oft gegenüber Sendungen für Hörende benachteiligt wird (ungünstige Sendezeiten).

Liebe Leser der GZ, was sagen Sie zu diesen Gedanken?

Richard und Margrit Bühler

† Karl Scherer, Rothenburg,

25.10.1906 – 31.12.1992



Karl Scherer wurde in Meggen geboren. Seine Eltern konnten nicht für ihn sorgen; er kam in ein Kinderheim, später nach Hohenrain, wo er sechs Jahre blieb. Hier war sein Zuhause. Mit den Schwestern verband ihn eine mütterliche Freundschaft. Hier bekam er seinen tiefen Glauben. Für ihn gab es keinen Tag ohne Gebet, «arbeite und bete», das war sein Vorsatz, dem er zeitlebens treu blieb. Der Schule entlassen, arbeitete er auf Bauernbetrieben. Nur zu gern hätte er einen anderen Beruf erlernt. Das wurde ihm nicht erlaubt, Geld dazu fehlte. 1945 kam er auf den Hof Bölttschi in Rothenburg. Hier fasste er Fuss. Der Familie Schürch hielt er die Treue und arbeitete mehr als 45 Jahre mit. Diese Familie wurde zu seiner Familie über Generationen hinweg.

Zuletzt war es die dritte Generation, deren Freud und Leid er stets teilte.

Karl machte in der Freizeit gerne Reisen. Carfahrten über Berg und Tal liebte er. Im Kreis der Gehörlosen war er gerne. Er besuchte die Ferienreisen und Lager, jasste mit den Kollegen, war für Spiel und Unterhaltung offen, und war gerne der Spassvogel der Gruppe.

Vor anderthalb Jahren wollte der Verstorbene näher zum Dorf. Er fand Aufnahme im Landwirtschaftlichen Altersheim, wo er sich sofort heimisch fühlte. Zuerst besuchte er öfters das Dorf, mit der Zeit wurde ihm dieser kurze Weg auch zu beschwerlich. Seine Altersbeschwerden drückten immer mehr. Der Humor blieb aber. Eine ganz besondere Freude erlebte er mit der Feldmusik Rothenburg. Obwohl Herr Scherer gehörlos war, zeigte er stets grosses Interesse für Blasmusik. Dasselbe wurde mit der Ehrenmitgliedschaft belohnt, wohl die grösste Freude seines Lebens.

Das Herz versagte seinen Dienst ganz unerwartet. Am Morgen des 1. Januar 1993 lag er tot im Bett. Ohne jeden Kampf durfte Herr Scherer hinüberschlummern, was er sich immer wünschte. Gott schenke ihm den ewigen Frieden. Hedy Amrein